

Anja Klafki - Voyager

Liebe Freunde der Kunst und des Kunstvereins, ich begrüße euch und Sie ganz herzlich zur ersten Ausstellungseröffnung im neuen Jahr 2020, zu dem ich noch alles Gute wünschen darf - auch wenn der Alltag längst wieder von uns Besitz ergriffen hat. Es ist eine gute Tradition des Kunstvereins, dass wir das Jahr mit einer Position aus den eigenen Mitgliedsreihen beginnen. So begrüße ich auch herzlich Anja Klafki, die es irgendwann einmal aus dem hohen Norden in unsere Gefilde verschlagen hat, wo sie auf eine rege Lehrtätigkeit blicken kann - als Lehrbeauftragte und Vertretungsprofessorin. Daneben leitet sie im Böblinger Kunstverein die sogenannte Offene Werkstatt, bei der sie die hohe Kunst der Drucktechnik vermittelt. Damit bin ich auch schon bei den Arbeiten selbst, die uns eine Meisterin an der Druckpresse zeigen: Sie kombiniert Hoch- und Tiefdruck, bindet diese gelegentlich in einer Fotografie mit ein, sie verwendet neben dem klassischen Papierträger auch mal Folien, auf die sie druckt. Das muss man sich einmal nur technisch vorstellen, um den experimentellen Geist zu spüren, der hier die Räume erfüllt. Hoch- und Tiefdruck sagte ich. Das eine liegt beim Holz- und Linolschnitt, das andere bei der Radierung vor. In eine Radierplatte gräbt man mit einem Stichel oder mit Säuren die tiefen Stellen ein, die nachher beim Druck die Farbe tragen, um sie ins Papier zu quetschen. Man erkennt in der Regel den Tiefdruck daran, dass die Quetschränder zu sehen sind. Der Hochdruck, zum Beispiel der Holzschnitt, wird ganz anders eingesetzt. Hier wird aus dem Holz geschnitzt, was nachher nicht gedruckt wird, das heißt: die Farbe wird auf die verbleibenden Stege und hochstehenden Flächen gerieben und aufs Papier gedruckt, ohne dass zu viel Druck ausgeübt wird - beim Linoldruck geht das genauso, nur kann man elegantere Linien ins Material schneiden, das weicher ist als der Holzstock. In der Kombination stoßen also verschiedene Techniken aufeinander. Ich will das nicht weiter ausbreiten, aber es ist wichtig zu wissen, um die Bildsprache nachzuvollziehen. Auch die Tatsache, dass Originalgrafiken nicht zu verwechseln sind mit Drucksachen, die man einfach mal so aus einer Maschine auswirft. Es handelt sich um Originale, die es zwar in einigen Exemplaren gibt, aber der Künstler bzw. die Künstlerin hat doch jeweils den Vorgang in der Hand, kann im Druck manipulieren, kann die Druckstöcke und -platten auch nachbearbeiten, zumal in der Ergänzung mit Folien, wie Anja Klafki sie mit den Papieren einsetzt und kombiniert. Davon gleich mehr.

Wenn wir uns in der Titelliste orientieren, stoßen wir auf einen ungewöhnlichen Bildträger: Radierung auf Weißblech. Fragen wir uns - den Kalauer auf den Lippen: Ich war eine Weißblechdose - nach dem Hintergrund der Angabe, oder sagen wir lieber: Untergrund, wird es spannend. 2013 hatte Anja Klafki ein Reisestipendium der Stadt Stuttgart nach Lodz in Polen. Die Stadt fällt nicht nur als Industriestandort auf, sondern auch wegen ihrer Bierkultur. Eine der zahlreichen Brauereien ist etwa Zywiec, die heute zum Großkonzern Heineken gehört und über ein Viertel des polnischen Bierumsatzes macht. Den Schriftzug können wir auf den neun Blättern lesen, die unter dem Titel »Mapping Lodz« in der Ausstellung zu sehen ist. Er ist offenbar in die Bierdosen eingepreßt, denn die Künstlerin hat diese Dosen aufgeschnitten und in das Blech Auszüge von Stadtplänen eingraviert und danach gedruckt. Es ist eine Art Spurensuche in einer fremden Stadt. Dem vorgeblich gesicherten Platz, dem touristischen Hotspot, einer verlässlichen Straßenangabe wird die Vergänglichkeit gegenübergestellt, die sich aus der zweckentfremdeten Druckplatte ergibt.

Voyager nennt Anja Klafki ihre Ausstellung, die sich vielfältig auf die Suche macht, wobei in den anderen Arbeiten der landschaftliche Aspekt dominiert. Angeregt durch Reisen, untersucht die Künstlerin mittels ihrer Druckgrafiken die - wie sie sagt - Visualität der Landschaft. »Der Fokus liegt dabei auf der Wahrnehmung von Landschaft und ihrer Verbindung zur Architektur«. Am augenfälligsten, da am spektakulärsten, zeigt sich das im hinteren Projekt-raum, wo Anja Klafki das alte Schloss in Böblingen imaginiert, wie es sich beim Blick durch die Folien im Raum hindurch Richtung Stadtkirche vor unseren Augen aufbaut. Die transparente Illusion ist durchschaubar, aber raffiniert. Mit einfachen Strichen skizziert die Künstlerin ein verschwundenes Bauwerk in den Raum, flankiert von Radierungen, die wie Studien dazu

erscheinen. Die Anmutung archäologischer Darstellung mischt sich mit dem Versuch, das Schloss in die Umgebung des Schlossbergs einzubetten.

Diese konzeptionelle Arbeit, die immer den Prozess der Bildentstehung mitdenkt und spürbar macht, führt in die Auseinandersetzung mit dem Raum als weiterem gestalterischem Medium. Hier kommen nun die Überlagerungen durch verschiedene Techniken ins Spiel, die Prägnanzen im Papier, die ganz ohne Farbe weitere räumliche Dimensionen erschließen, und nicht zuletzt die Verräumlichung durch vorgeblendete Folien, die unseren Standpunkt herausfordert - je nachdem, wie wir stehen, sehen wir verschiedene Überlagerungen. Die ausgestellten Blätter reichen in ihrer Wirkung von scheinbar einfachen Flächenkompositionen wie in der Arbeit mit dem Titel »Raps« bis hin zu hochkomplexen »Landscapes«. Es wird schnell klar, dass Anja Klafki nicht vor Ort, sprich in Auseinandersetzung konkreter Orte, arbeitet. Vielmehr geht es um Verortungen von Gedankenräumen. Zudem kann man schwerlich draußen radieren oder holzschnitten - Druckgrafiken sind typische Ateliertechniken. Natürlich gibt es noch immer die Idee, bestimmte Landschaften grafisch umzusetzen. Aber unsere Künstlerin führt anderes im Schilde. Körperinsatz, Erinnerungen, technische Fertigkeit fließen in den Entstehungsprozess ein. Ist dieser Vorgang schon experimentell, erkennen wir noch weitere Feinheiten technischer Reproduzierbarkeit. In den »Skyfall«-Arbeiten im Foyer können wir die Mehrfach-Nutzung deutlich erkennen: Die Höhenlinien, die wir aus geografischen Karten kennen, tauchen in der Waagerechten und Senkrechten auf - die Landkarte wird so zum Versuchsfeld, zum Denkspiel, zur Analyse. Natur ist bei Anja Klafki kein romantisches Wiedersehen von erlebten Eindrücken, sondern die kritische Beleuchtung von fragilen Zuständen. Natur ist nicht unberührt. Anja Klafki macht dies sichtbar.

Dass sie nicht völlig frei vom Naturbild oder gar abstrakt arbeitet, wird nicht zuletzt durch den Einsatz fotografischer Bilder überdeutlich. Von einem anderen Reisestipendium als Artist in Residence in South Dakota, USA, brachte sie erstaunliche Aufnahmen mit, die sie drucktechnisch mit Radierungen zu grandiosen Naturstudien kombinierte. Sie können diese Blätter im Flur bewundern. Hier wird die Künstlerin durchaus erzählerisch: Tierherden, Stromleitungen und anderes mehr evozieren beim Betrachter Bilder, die er aus eigener Anschauung oder aus Bildbänden kennt, verfremdet durch Bildflächen und/oder lineare Strukturen, die uns von der Vergänglichkeit des Gesehenen berichten. Zugleich regen diese Blätter zur Spurensuche an, die wir selbst antreten angesichts des inspirierenden Werks von Anja Klafki. Zwischen Naturbild und Abstraktion schafft sie Bildräume, in denen wir uns assoziativ bewegen können. Landschaft und Architektur werden zu sinnlichen Möglichkeiten, die es uns erlauben, Naturerlebnissen nachzuspüren oder vergangene Schlösser wiederaufleben zu lassen. Die Ausschnitthaftigkeit all dieser Arbeiten sind darüber hinaus auch ein Zeichen dafür, dass wir die Welt immer nur in Facetten - als historisch gewusster oder als phantasievoll geschaffener Raum - wahrnehmen können.

Da diese Kopfwanderungen hier im Kunstverein stattfinden können, sei darauf hingewiesen, dass Ihr, dass Sie diese Reisen auch mit einem Glas Wein in der Hand und diversen Leckereien machen dürfen. Damit danke ich dem Team des Kunstvereins, der Künstlerin für ihren Einblick in ihr Werk und nicht zuletzt Ihnen, euch für die Aufmerksamkeit. Die Ausstellung ist eröffnet.

Günter Baumann, Januar 2020